

## Weerth, Georg: 24. (1839)

- 1 Sie zog ihre weißen Strümpfe an,
- 2 Sie steckte den Fuß in den kleinen Schuh,
- 3 Und als sie das Röcklein angetan,
- 4 Da band sie's mit blauen Bändern zu.
  
- 5 Und schaute dann in den Spiegel voll Hast
- 6 Und schaute von dieser und jener Seit
- 7 Und hätte sich, ach, verwundert fast
- 8 Ob ihrer eigenen Lieblichkeit.
  
- 9 Denn schwarz war ihr Haar wie die schwarze Nacht
- 10 Und licht ihre Stirn wie der lichte Tag
- 11 Und röter der Mund wie Rubinenpracht –
- 12 Und der Schelm ihr in beiden Wangen saß.
  
- 13 Und wie zwei Hügel wölbten sich,
- 14 Wohl schöner als bei Elfen und Feen,
- 15 Zwei Brüstelein also wonniglich
- 16 Wie je ein Menschenkind gesehn.
  
- 17 Und die Augen blitzten! Und also schlank
- 18 Flog sie bald im Tanze herum.
- 19 Vor Liebe wurden die Jungen krank,
- 20 Und die alten Leute wurden dumm.
  
- 21 Und der reiche Mann vergaß sein Geld
- 22 Und der arme Mann seinen Kummer ganz,
- 23 Und der Bauer vergaß sein Pflug und Feld
- 24 Und der Pfaff sein Kreuz und Rosenkranz.
  
- 25 Aus den Nestern schauten die Schwalben klug,
- 26 Und es stieg der lange Storch vom Dach,
- 27 Und der hölzerne Sankt Peter schlug

- 28 Vom Gesims herunter und zerbrach.
- 29 Und die Säufer hielten im Trunke ein,
- 30 Und die Schwarzwälder Uhren blieben stehn.
- 31 Und also tanzte ihr flinkes Bein,
- 32 Daß die Sonne fast mochte nicht untergehn.

(Textopus: 24.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/31702>)